

Ramslauer Stadtblatt.



Beischrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Nr. 46.

Preis pro Quartal incl. Postgebühren 10 Gr. 6 Pf.
in's Jahr geliefert 31 Gr. 6 Pf. — Alle Sub-
scribenten nehmen Bestellungen für den Pränumera-
tionspreis von 12 Gr. an.

Ramslau. Sonnabend, 7. Decbr.

Inserate werden für die Dienstag-Nummer
des hiesigen Blattes Freitag 11 Uhr und für
die Sonnabend-Nummer des hiesigen Freitag
Sonntag 11 Uhr angenommen.

1872.

Seitereignisse.

Berlin, 2. December. Am Sonnabend Abend fand in einem der Commissionssäle des Abgeordnetenhauses die Constitution des deutschen Hilfsvereins zur Abhilfe des Nothstandes an den Distrikten statt. Die Zahl der Anwesenden belief sich auf über 50 Personen. Neben den Landtagsmitgliedern bemerkte man u. A. den General-Feldmarschall Grafen Moltke, den Präsidenten des Deutschen Reichstages Dr. Simson, den Kammerherrn v. Normann, den Geh. Rath Wehrmann, den Polizei-Präsidenten von Madai, den Stadtverordneten-Vorsteher Kochmann, eine große Anzahl von Ministerialräthen aus allen Departements u. s. f. Es wurde beschlossen, einen geschäftsführenden Ausschuss von 12 Mitgliedern mit Kooperationsrecht zu wählen, und zwar fiel die Wahl auf das genannte Hülfers-Comité und dann auf den Staatsminister a. D. v. Patow, die Geh. Reg.-Räthe Wulffsheim und Marcard, den hessischen Minister-Präsidenten Dr. Krüger, den mecklenburgischen Gesandten v. Bülow und den Grafen Kraffow. Der Abg. Dr. Friedenthal sprach als Vorstandsmitglied des vaterländischen Frauenvereins die Bereitwilligkeit desselben aus, mit dem neuen Verein zu kooperiren, welches Anerbieten mit Dank acceptirt wurde. Hr. Dr. Friedenthal theilte mit, daß der vaterländische Frauen-Verein bereits 15,000 Thlr. und verschiedene Sendungen von Kleidergegenständen an die Verunglückten durch seine 11 Hilfsvereine übermittelt habe. Man verständigte sich darüber, daß Mitglieder des Hilfsvereins aus allen Gauen des Deutschen Reiches herangezogen werden sollten und vereinbarte schließlich einen Aufruf, der in den nächsten Tagen in die Oeffentlichkeit gelangen wird. Die Beirathung des Vereins richtete sich in seiner Weise dahin, die Thätigkeit der Provinzial- und Localcomités zu beschränken, sondern sie bezwecken im Wesentlichen, denselben ihre Mitwirkung anzubieten und die Hilfsleistungen von einem Centralpunkt auszugehen zu lassen, wie dies in den Intentionen des Protector des Vereines, Sr. kaiserl. Hoheit des Kronprinzen, liegt. Sonntag Morgen trat dann der geschäftsführende Ausschuss zusammen, um die nächsten Arbeiten festzustellen und zu vertheilen. Vor Allem wird sich der Verein eine Ermittlung des ganzen angerichteten Unglücks lebhaft angelegen sein lassen und auf Grund antlätlicher Quellen eine Untersuchung über den Schaden in Bezug auf Zerstörung der Gebäude, des Viehverlustes, der Verwundung von Aedern, der Verluste, welche die Fiskerei erlitten hat u. s. ausstellen und veröffentlichten, um die Punkte darzulegen, an denen die Hilfe einzutreten hat. Im Uebrigen sind dem Verein bereits Geldsendungen zugesprochen, so als der ersten eine Summe von 500 Thlrn. von dem früheren Abgeordneten Herrn v. Rinde. Der Verein wird die ihm zukommenden Mittel sofort zur Vertheilung bringen. Auch die „N. N. Z.“ wird dem Verein zunächst 1400 Thlr. zur Verfügung stellen.

Die Debatten des Abgeordnetenhauses über die Anträge Reichensperger und Mallindrodt finden auch in der auswärtigen Presse eingehende Beachtung. Die Wiener „Deutsche Zeitung“ läßt sich in einem längeren Artikel darüber folgendermaßen vernehmen: „Gestern und vorgestern hat der preussische Kultusminister seine Spuren verdient. Um die früheren Angriffe der Ultramontanen abzuwehren, mußte stets Fürst Bismarck persönlich in den parlamentarischen Kampf eingreifen, dies-

mal aber verließ sich Dr. Falk auf die eigene Kraft und schlug die lichte Schaar in zwei Sektionen nach einander auf das Haupt. Zwei Schlachtstage, zwei Siege; am ersten Morgen blieb Reichensperger, am zweiten Mallindrodt auf dem Platze. Alle, die noch daran gezweifelt haben, daß es der jetzigen preussischen Regierung Ernst sei mit der Befreiung des Staates von veralteten Ueberlieferungen, haben die beiden letzten Sitzungen des Abgeordnetenhauses davon überzeugen können, wozu ein neuer, frischer, denn Fortschritt zunehmender Geist die entscheidenden Kreise Berlins belebt.

Nicht sich selbst, wohl aber das neugeschaffene Deutsche Reich muß Preußen gegen die Feindschaft der Clerikalen vertheidigen. Jedes Wort, das ein preussischer Minister gegen die ultramontane Opposition richtet, ist zur Befestigung des Reiches gesprochen — darin liegt die Bedeutung der Berliner Debatten.“

Die Allerhöchste Ordre, durch welche 25 Mitglieder auf Lebenszeit aus Allerhöchstem Vertrauen ins Herrenhaus berufen werden, ist, wie wir hören, am Sonnabend vollzogen worden.

Von verschiedenen Seiten wird gemeldet, daß der Gesandtschaftsbericht über die obligatorische Eheliche nimmere dem Staatsministerium vorgelegt ist. Da bereits 3 Minister (Cultus, Justiz und Inneres) sich über den Entwurf verständigt haben, so erwartet man, daß die weitere Beschlußfassung rasch erfolge und das Gesetz demnächst ins Abgeordnetenhaus gelangen wird.

Berlin, 4. December. Ueber die Diskussion der confessionellen Fragen im Abgeordnetenhaus läßt sich die „Prov. Corr.“ folgendermaßen vernehmen: „Der erneute Versuch der katholischen Fraction, ihre confessionellen Zwecke auf dem Wege parlamentarischer Kämpfe zu fördern, hat in doppelter Beziehung einen für die Ultramontanen unglücklichen Verlauf genommen. Das Abgeordnetenhaus lehnte beide Anträge mit so überwältigender Mehrheit ab, wie es die Ultramontanen kaum erwartet haben mochten; außer den Mitgliedern der katholischen Fraction selbst und den mit denselben vereinigten Polen, traten nur ganz vereinzelte Stimmen für die ultramontanen Ansprüche mit ein: die Mehrheiten von 242 gegen 83 und von 264 gegen 83 Stimmen gaben den Beweis, wie entsetzlich in dem Kampfe, welcher durch das vatikanische Concil heraufbeschrieben worden ist, alle politischen Parteien in Preußen es für ihre Pflicht halten, die Regierung zu unterstützen. Die erneute Beschäftigung dieser Einmütigkeit ist ein dankenswerther Erfolg der jüngsten Verhandlungen. — Diese von ultramontaner Seite herbeigeführten Verhandlungen haben aber ferner dem Kultusminister Dr. Falk Gelegenheit gegeben, die großen politischen Gesichtspunkte, von welchen die Regierung in jenem Kampfe ausgeht, mit einer Klarheit, Bestimmtheit und Festigkeit darzulegen, welche nicht versehen können, nach allen Seiten hin eine bedeutende Wirkung zu üben. — Der Minister hat es keineswegs abgelehnt, auf die staatsrechtliche Begründung der gegnerischen Anträge im Einzelnen näher einzugehen, er hat dieselbe vielmehr Punkt für Punkt als unberechtigt zurückgewiesen; — aber die Kraft und die Macht seiner beiden bedeutenden Reden beruht vor Allem darin, daß er in beiden Fällen den großen Zusammenhang der jetzigen katholischen Bewegung und die Stellung des Staates gegenüber den neuen innerhalb der katholischen Kirche hervorgetretenen Thatsachen in den Vordergrund der Erwägung gestellt hat. — Die Staatsregierung lehnt

es ab, zu entscheiden, was in der katholischen Kirche Glaubenssag ist, was nicht; — so lange der Streit über die Geltung der vatikanischen Beschlüsse in der Kirche selbst noch nicht ausgetragen ist, hält sich die Regierung (ohne das Gewissen der einzelnen Katholiken beschweren zu wollen) an den Stand der Dinge, wie er bis zum vatikanischen Concile anerkannt war: — das ist der Grundfals, welcher im Wollmannschen Falle zur Geltung gelangt ist. — Der Staat kann bei der jetzigen Stellung der katholischen Kirche die Verhältnisslosigkeit nicht an geistliche Corporationen übertragen, welche keine Bürgerschaft dafür geben, daß sie die ihnen zur Erziehung Anvertrauten zur vollen Treue gegen das Vaterland, zum vollen Gehorsam gegen die Gesetze, zum Bewußtsein der Angehörigkeit, der Hingebung an das Vaterland erziehen werden; der Staat kann, nachdem der Kampf Seitens der Kirche ihm aufgebunden worden ist, nicht dazu mitwirken, daß die Kirche ihr Machtgebiet auf Kosten seiner Macht erweitere: — das ist der leitende Gesichtspunkt gegenüber den geistlichen Congregationen. — Der Minister hat die Landesvertretung aufgefordert, ihn der Hilfe des Landes zu versichern, um seine Aufgabe heftig durchzuführen, und das Abgeordnetenhaus, mit Ausnahme der Ultramontanen und Polen, hat dieser Aufforderung fast einstimmig entsprochen.

Das ist die Bedeutung und der Erfolg der jüngsten Verhandlungen und Beschlüsse über die katholischen Fragen.

In München ist dieser Tage folgender Aufruf veröffentlicht worden: „Mitbürger! Namenloses Elend hat sich über die deutschen Oeffentlichkeiten ergossen. Sturm, Wasser und Feuer, diese entsetzlichen Elemente haben in ihrer furchtbaren Gewalt die Werke der Menschendand zerstört. Schiffe sind zertrümmert, Häuser eingestürzt, Heerden ertrunken, die Brunnen verunreinigt, weite Strecken Landes verunreinigt und verandert. Viele deutsche Brüder sind obdachlos geworden, ihr Wohlstand ist vernichtet, viele Jahre strengster Arbeit und äußerster Entbehrung reichen kaum aus, das Verlorene wieder zu erringen; ganze Ländereien sind bedroht, von den Bewohnern verlassen zu werden und für immer zu veröden. Ausserordentliches Unglück, das ganze Provinzen betroffen, erfordert außerordentliche Hülfe. Schon haben sich in mehreren deutschen Ländern Hülfers-Comités gebildet, und Baiern darf hier nicht zurückbleiben. Jene unglücklichen Provinzen, die Nordwärts des wieder erstandenen Deutschen Reiches haben wacker mitgerungen in der jüngsten für Deutschland so ruhmwürdigen Zeit; — an uns, die wir befehen sind, Deutschlands Südwacht mitzubilden, ist es, unseren nordischen Brüdern auch in dieser Bedrängnis hilfreich zur Seite zu stehen! Das edle Vaterland hat seine warmen opferwilligen Herzen niemals für fremdes, großes Unglück verschlossen. Mitbürger! Definieren Sie Ihre noble Hand! Durch rasche Spenden werden Sie deren Werth verdoppeln. München, den 27. November 1872. Das Comité. (Folgen Unterschriften.)

Zur Entgegennahme von Beiträgen haben sich gleichzeitig über hundert der angesehensten Bürger Münchens, die namhaftesten Zeitungsredaktionen, die namhaftesten Firmen der Stadt u. dgl. bereit erklärt. — Der König hat einer Meldung des Wollfischen Bureaus aus München vom gestrigen Tage dem Comité für die Nothleidenden an der Oeffentliche 1000 Thaler aus seiner Cabinetskasse zu stellen lassen.

Karlsruhe, 2. December. Die Besserung im Zustande Sr. kaiserl. und königl. Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reichs und von Preußen schreitet in erfreulicher Weise fort.

Wien, 2. December. Wie der heutigen „Montagszeitung“ aus Pest aus besserer Quelle gemeldet wird, hat der Kaiser die Demission des Grafen Kompass angenommen und den bisherigen Handelsminister Sclavay zum Ministerpräsidenten ernannt. Die übrigen Minister behalten ihre Portefeuilles.

Pest, 2. December. Der Präsident des Unterhauses machte dem letzten heute die Mitteilung, daß das Ministerium dem Kaiser seine Entlassung angeboten und daß der Kaiser dieselbe angenommen und den Handelsminister Sclavay mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt habe. Die abtretenden Minister seien bis zur erfolgten Constituierung des neuen Ministeriums mit Fortführung der Geschäfte beauftragt.

Aus Paris 25. November erhält die „Allm. Ztg.“ die nachfolgende Zuschrift: „Es wird für die Leser Ihres weit verbreiteten Blattes von Interesse sein, zu hören, welchen Eindrücken die Deutschen hier in Paris jetzt noch ausgesetzt sind. Vorgeraten Abend besuchten wir, drei Deutsche, die Brauerei von Gruber u. Keel, Boulevard Bonne Nouvelle, wo wir in ein unbefestigtes Zimmer traten. Bald folgten uns vier andere Personen, darunter zwei Militärschüler von St. Cyr, die bereits vor uns in dem Locale waren, in dieses Zimmer kam. Unsere Unterhaltung war ruhig und der Politik fremd, während jene Vier ihrem Hass gegen Deutschland in den gemeinsten Ausdrücken laut Luft machten, offenbar um uns zu beleidigen. Nach einiger Zeit erhoben wir uns, um fort zu gehen, sogleich trat einer von den lärmenden Gesellschaft an uns heran und fragte, ob wir Deutsche seien; die anderen drei kamen hinzu, und Alle zusammen fingen an, alle möglichen Schimpfwörter her zu nehmen, mit der Drohung, uns herauszuwerfen. Der Lärm führte Gäste aus den nächsten Zimmern und auch den Wirth herbei, erstere schienen Partei gegen uns nehmen zu wollen, letzterer kam, sah — und verschwand; die Kellner folgten dem Beispiele ihres würdigen Patrons. Da wir bei thätlichem Widerstande nicht auf Hülfe rechnen konnten, so fügten wir uns ins Unvermeidliche und verließen die Wirthschaft, im Glauben, daß der Vorfall erledigt sei. Doch wir hatten uns getäuscht. Kaum waren wir einige Schritte gegangen, so hörten wir die vier Helden hinter uns. Sie lockten einen Haufen Gleichgesinnter heran, die, drohende Verwünschungen ausstossend, hinter uns einher zogen. Die Polizei war — abwesend. Glücklichweise war die eine unserer Wohnungen nahe, wir traten ein und hofften, vor den Raufbolzen sicher zu sein. Doch diese drangen in den Hof des Hauses ein und der Lärm ging von Neuem an. Es blieb uns kein anderer Ausweg, wir rufen an unserm Freunde, so gut es ging, unser Nachtlager aufschlagen, denn das Gefindel, unter Anführung der Militärschüler, tobte noch lange Zeit vor dem Hause, so daß wir nicht in unseren Gasthof gelangen konnten. Solche Zustände der öffentlichen Sicherheit verdienen wohl in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Vorfälle dieser Art sind gar nicht so selten, sie werden nur nicht bekannt, weil die Betroffenen fürchten, durch Veröffentlichung derselben die Lage der Deutschen noch zu verschlimmern. Wir halten jedoch dafür, daß diesem Unwesen nur durch den Beistand der Presse gesteuert werden kann. Unsere Karten beifügend, verbleiben wir u. s. w.“

Aus Spanien werden von der „Agence Havas“ verschiedene Details über die Bewegung der karlistischen und der republikanischen Insurrection, sowie über die Gegenmaßregeln der Regierung mitgetheilt. Marschall Serrano hat dem General-Kapitän von Katalonien seine Mitwirkung gegen die Rebellen angeboten. Fast scheint es, als sei der verhängnisvolle Augenblick wieder nahe, welcher das Schicksal Spaniens aus der Schärfe der Klingen von Toledo unterwirft.

Locales.

K. Mit der gegenwärtigen Sitzung erreicht die Legislatur-Periode unseres Abgeordnetenhauses ihr Ende und stehen uns demnach Neuwahlen, sowohl der Wahlmänner als der Abgeordneten bevor. Da es längst nicht mehr zur guten Stille der Abgeordneten

ten gehört, ihren Wählern von Zeit zu Zeit Bericht über ihre Thätigkeit zu erstatten, so bleibt es Sache des Einzelnen, sich über die Wirksamkeit der gewählten Vertreter zu orientieren. Der Wahlkreis Oels-Ramslau-Bartenberg wird gegenwärtig von den Herren: v. Kardorf, Wadler, und v. Ohlen-Alexersron vertreten. Für die Wahl des Herrn v. Kardorf haben auch wir uns seiner Zeit lebhaft interessiert, es geriet uns daher zur Genugthuung, heute constatiren zu können, daß wir auch nicht einmal Veranlassung gehabt haben, unsere damalige Wirksamkeit zu bereuen; ja wir erklären schon jetzt, daß wir auch künftig für seine Wiederwahl zu wirken nicht veräumen werden. Zu diesem Zwecke können wir nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, daß Herr v. Kardorf lebhaft für das Zustandekommen der Kreisordnung thätig gewesen ist und schließlich mit Herrn Wadler auch für dieselbe gestimmt hat, während der Herr Baron v. Ohlen gegen dieselbe stimmte. — Offenheit wird diese eine Thatfache genügen, um die künftigen Wahlmänner zur nöthigen Vorsicht zu mahnen.

Am letzten Sonntag trafen die von Oberstleuten kommenden Bahngäste wieder einmal nicht mit der sonstigen Regelmäßigkeit hier ein und manche in Aussicht genommene Reise wurde dadurch vereitelt. So trafen wir noch um die Mittagszeit zwei uns befreundete Herren, die dem benachbarten Verolstabsat einen freundschaftlichen Besuch hatten abstatten wollen, die, des langen Wartens aber endlich müde, es verzogen, sich an den heimischen Quellen niederzulassen und den Acker über das bereitete Sonntags-Plaisir ins Vergessen zu trinken. Gern hätten wir den Vergnügungsreisenden, die trotz des Unfalls ihren guten Humor nicht verloren hatten, eine Stunde Gesellschaft geleistet, wenn uns nicht eine verpatete Kirmesgans, bei deren Genuß ein Streit über Sein oder Nichtsein der polnischen Sprache zum Austrag gebracht werden sollte, in die Ferne gerufen hätte. — Ueber die Veranlassung zu der erwähnten Jug-Verpatung erfahren wir heut Folgendes: Als nämlich der von Oberstleuten kommende gemischte Abendzug um 8 Uhr an der Station Sauerberg anhielt, kamen plötzlich 18 Stück Eisenbahngüterwagen, die sich kurz vorher während der Fahrt unbemerkt schon hinter Mithline von demselben Zuge losgerissen hatten, die dortige Steigung herab nachgefahren, und prallten mit furchtbarer Gewalt an die dort haltenden Wagen an, daß 16 Stück Güterwagen entgleisten, und diese total zerrümmert wurden. Sowohl die letzten der dafestig haltenden, als die ersten der angefahrenen Wagen führten in Folge des heftigen Anpralls den hohen Eisenbahndamm herab, während die übrigen derartig in einanderfuhren, daß die Wagen und die darauf aus Steinbohlen, Eisenbahnschwellen, Tuch und Kleidungsstücken bestehenden Frachtkiste einen einzigen großen Trimmerhaufen bildeten. Die herrschende Dunkelheit vermehrte nur noch die Verwirrung. Zum größten Glück befanden sich keine Passagiere auf diesem Zuge, welcher bald, da die Locomotive nicht befehdigt war, weiter nach Breslau befördert werden konnte.

Bei dieser Gelegenheit müssen wir noch eines Bubenstücks gedenken, welches kürzlich in unsern unmittelbaren Nähe verübt worden ist. Zwischen dem Dorfe Giesdorf und der Station Ramslau wurde nämlich eine Eisenbahnstrecke quer über das Jagdgebiet gelegt. Es geschah dies bei dem Abends 8 Uhr aus Oberstleuten kommenden Personenzuge, und hätte nicht glücklicherweise der Bahnwärter der Locomotive die Schwelle zwischen die Schienen geworfen, so wäre namenloses Unglück entstanden. Wir können nur wünschen, daß die Ermittlung des Verheerers gelingen möge. Die Bahnverwaltung hat eine Prämie von 10 Thlr. darauf gesetzt.

Aufruf

zur Begründung landwirthschaftlicher Rusticalvereine. „Wenn der Bauer nicht muß, so rührt er weder Hand noch Fuß.“ Dies ist ein altes Sprichwort, durch welches noch immer von manchem „flugen“ Stäbchen dem Landmann ein Seitenhieb verlegt wird. Und eine gewisse Wahrheit liegt in dem Sprichwort. Sie beruht in der Schwerfälligkeit des schlichten Bauernmannes für das „allgemeine Interesse.“ Wir wollen nicht untersuchen, worin diese Eigenheit ihren Grund hat und ob sie dem Landmann zu Unrecht angerechnet werden kann. Es hat ja überhaupt jeder Stand sein eigenthümliches Gepräge, seine Charakter-, Licht- und Schattenseiten. Eins aber

ist gewiß, das nämlich, daß sich der Rusticalstand betreffs der ihn speciell berührenden gemeinsamen Angelegenheiten zeither im Großen und Ganzen wenig regsam gezeigt hat. Er steht und hört wohl viel Jagdzichten, wie die Groß-Grundbesitzer durch Verbesserung des ganzen Betriebs, durch Züchtung besserer Viehracen, durch künstliche Düngemittel, zweckmäßiger Ackergeräthe, besseres Saatgut u. s. w. sich gehoben haben, doch hat er sich durch diese Wahrnehmungen von seinem Standpunkte wenig verrücken lassen. Wie auch sollte er, sollte der Einzelne solchen Bestrebungen nachkommen und nachsehen, wie sich ähnliche Vortheile erringen? Das war die Frage, über die er nicht hinauskam, bis die Kunst, in den nun schon vielseitig in größtem Segen wirkenden landwirthschaftlichen Vereinen ihm die Lösung des Räthfels erschloß und ihm den Weg dazu bahnte, sich ähnlicher oder noch größerer Vortheile ebenfalls theilhaftig machen zu können.

„Einheit macht Macht“, wie im politischen, so auch im gewerblichen Leben. Darum ist es aber auch an der Zeit, für jede größere Ortsgemeinde und für alle bequeme neben einander gelegenen Gemeinden landwirthschaftliche Rustical-Vereine zu begründen.

Zweck derselben wird in der Hauptsache gegenseitiger Austausch der im praktischen Verufe gewonnenen Erfahrungen im Ackerbau, Viehzucht u. s. w., Kenntnißnahme und Anwendung auswärts vor sich gehender Verbesserungen des landwirthschaftlichen Betriebes, und gemeinsamer, zuverläßiger und billiger Bezug landwirthschaftlicher Verbrauchsgegenstände als: Düngestoffe, Saatgut, Ackergeräthe, Maschinen, Futtermittel u. dgl. sein müssen, bis sich etwa später auch weitergehende, zur Sache gehörige Ziele werden verfolgen lassen.

Für den kleinen Mann, der wenig Schulbildung genossen hat, halten wir die Vereine für besonders nützlich und wünschenswerth. Ein oder mehrere rusticale Männer, die ein Herz für die gute Sache und die nöthige Willensstärke besitzen, finden sich wohl überall an und diese richten wir im Interesse des kleinen Grund-Besizers die dringende Anforderung, die Bildung von landwirthschaftlichen Rustical-Vereinen nicht noch ferner aufzuschieben. — Namentlich würden wir es auch den Herren Landwirthschülern zu besonderm Verdienst anrechnen, wenn sie sich für diese hochwichtige Angelegenheit interessieren wollten.

Gegenwärtig zählt der Kreis Ramslau erst einen einzigen derartigen Verein, — Deutsch-Marchwiz-Obischau — der vom Herrn Schulzen Langner ins Leben gerufen wurde und noch geleitet wird. Derselbe wird auch, davon sind wir fest überzeugt, gern rathend und helfend beistehen, wo man bei Begründung eines neuen Vereins seiner bedürfen sollte.

Vermischte Nachrichten.

[Ein historischer Raub.] In Trianon lebt ein prächtiger Raub, der das Interesse aller Besucher in nicht geringem Grade erregt, und zwar um deswillen, weil er das Lieblingsstier der Königin Marie Antoinette gewesen ist. Auf den Bäumen und Gräben von Groß- und Klein-Trianon hält sich der gefiederte Zweifüßler mit besonderer Vorliebe auf, und kann man sich ihm mit einer Gemüthsruhe ansehen, denn der Raub ist äußerst zahm, duldet jede Annäherung und liebt sich gern die Krumeu Brot oder Kuchen auf, welche die Spaziergänger ihm hinsetzen. Die Geschichte dieses Raubes ist eine höchst merkwürdige. Nachfolgend seien einige kleine Anekdoten dieses alten Stammgastes erzählt, der in den Gärten und Gärten von Trianon und Tapis-Vert residirt.

Im Laufe des Octobers 1785 stand Marie-Antoinette während einer der in dieser Jahreszeit so häufigen prachtvollen Morgenstunden an dem Fenster ihres Voudoirs, das nach dem schönen Rasenplatz blickte, der sich östlich von Klein-Trianon ausdehnt. Die Königin aß von einem Zwieback, den sie in Milch tauchte, als plötzlich ein Raub sich auf das Fensterbrett setzte und mit den Flügeln schlug, wie wenn er um Futter bettelte. Dogleich Marie-Antoinette über die Jüncigung dieses unglückseligen Vogels einigermaßen bestürzt war, so gab sie ihm doch ohne Bögen den Rest ihres Zwiebacks und schloß nachdachtlich das Voudoirfenster. Beim Dejeuner nahm Marie-Antoinette Veranlassung, dem König von dem Morgen-Ereigniß zu sprechen und übertrag so auf ihren erhabenen Gemahl den peinlichen Eindruck, den der Raubenbesuch auf sie gemacht.

Den zweiten Tag und alle folgenden wiederholte sich der Vorfall und Marie-Antoinette erhielt die hiesige Visite des Raben von Klein-Trianon. Die Zuneigung des Thieres stieg in der Folge so hoch, daß, wenn die Königin im weißen Kattunkleid mit einem Strohhut auf dem Kopfe nach dem Dörfchen ging, um sich in der Schäferei zu unterhalten oder durch Fischen in dem See zu ergötzen, sie stets von dem treuen Raben begleitet zu werden pflegte, der, von Baum zu Baum fliegend, sich endlich auf der Spitze des Wachtelborghurmes niederließ, der zu dem Landhause der Schäferei gehörte, und denselben nicht eher verließ, als bis die königl. Schäferei nach dem Schlosse zurückkehrte. Seit 1789 verloren die Kaiserin Trianon's den Raben aus dem Auge; als aber die Kaiserin Marie Louise im Jahre 1810 diesen Pavillon bezog und ein Vergnügen darin fand, ihr Morgenmahl auf der Insel unter dem Dache des Anortempels einzunehmen, sah sie eines Morgens, wie ein Rabe beharrlich um das Gebäude häupte und laut krächend seinen Antheil von dem kaiserlichen Mahle begehrte.

Es war der Rabe von Marie Antoinette!

Man erzählte Napoleon die Geschichte des Vogels, und da der Kaiser für abergläubige Gedanken höchst empfänglich war, so gab er Marie Louise den Wunsch zu erkennen, sie möge Klein-Trianon verlassen, was unverweilt geschah.

Im Jahre 1814 kam dieselbe Fürstin, als ihr Gemahl gestirbt war, nach Trianon zurück und hatte dort eine Unterredung mit ihrem Vater, dem Kaiser von Oesterreich, am Abend des 19. April. Die Kaiserin warbete mit ihrem Vater durch die gewonnenen Laubgänge des Parkes, und nach kurzem Umherwandern setzten sie sich beide auf eine Steinbank nahe der kleinen Brücke, welche das Festland mit der Anorinsel verbindet. Die Erinnerung der Fürstin weckte bei den glücklichen Stunden, welche sie vor 4 Jahren dort zugebracht, und sie fand ein Vergnügen darin, ihrem Vater von diesen kurzen Lichtbildern zu erzählen, als plötzlich ein übermüthiges Krächzen an ihre Ohren schlug, sie vernahm das Rascheln von Laubwerk und gewahrte einen Vogel, der mit langsamem Vogelflug dahinzog. Marie Louise konnte einen Schreckensruf nicht unterdrücken; sie hatte den Raben von 1810 erkannt und eilte mit ihrem Vater nach Trianon zurück.

Der fagenhafte Vogel hat die hohen Bäume und Rasenplätze Trianon's nicht verlassen. Die Gärtner und Palastbedienten haben für diesen nahezu hundertjährigen Vogel die höchste Sorgfalt, bringen ihm Futter und erzählen den Spaziergängern mehr oder weniger umständlich die Geschichte dieses Thieres.

— Das Tragen von Chignons soll, wie Dr. Edgeworth in London kürzlich nachgewiesen hat, sicher Kahlköpfigkeit zur Folge haben. Die Gregarinen, kleine Thierchen, die, für das Auge unsichtbar, sich oft zu Millionen auf einem einzigen Chignon befinden, greifen bald auch lebende Haare an und entziehen denselben alle Kraft, so daß sie ausfallen müssen. Dr. Edgeworth ist der Meinung, daß man in fünf Jahren nicht genug kaltes Haar haben wird, um die allgemeine Nachfrage nach Perrücken zu befriedigen, die unter dem Frauengeschlecht entstehen wird.

— Kaiser Wilhelm ein Nigger. Als Kapitän Andressen in diesem Frühjahr mit seinem Schiffe von Hamburg aus seine Reise nach der Westküste von Afrika machte, nahm er für einen dortigen Negersüßen, mit dem er befreundet war, eine Gypsbusse, den Kaiser Wilhelm darstellend, als Geschenk mit. Um die Busse sowohl gegen klimatische Einflüsse, als auch gegen die Zudringlichkeit der Fliegen zu schützen, hatte Kapitän Andressen dieselbe aber schwarzbraun bestreichen lassen; dort angekommen, wurde die Busse in feierlicher Audienz übergeben. Nachdem der Fürst die Busse lange Zeit mit Aufmerksamkeit betrachtet, sprach er endlich in die Worte aus: „Das sind also die Gesichtszüge des großen Mannes, der den mächtigen Kaiser Napoleon geschlagen und gefangen genommen hat. Was mich aber am meisten interessiert, ist, bei dieser Gelegenheit zu erfahren, daß Kaiser Wilhelm ein Nigger“ ist.“

— Ein grauenhafter Selbstmord hat sich am Ende voriger Woche in Wien zugetragen. Ein Streiter, der zwischen dem Kaiserlichen Gampel und seinem Weibe aus Eifersucht entfallen war, riß den Mann so weit hin, daß er sich wie rasend überdachte und — nachdem er die Thür seines Zimmers verperrt und mit einem Bette verbarri-

kabirt hatte — sich an seinem jungen Weibe vergriff, daselbe zu Boden schlugerte, mit den Fäusten schlug und auf das Bett warf, während dieser Mißhandlungen aber immerwährend die Drohung ausstieß, er müsse sich erschießen. Während das Weib weinend im Bette lag, nahm er hierauf ein Kreuzfisch, stellte es auf den Tisch, daneben zwei Leuchter und zündete eine Kerze an. Auf dem Tische lag auch ein aufgeschlagenes Traumbuch und bei diesem stand auch ein kleines Fläschchen, halb mit Wasser gefüllt. Gampel setzte sich zum Tische und lud die beiden Läufe einer Doppelpistole mit Wasser. Als kein Weib diese fürchterliche Vorbereitung sah, sprang es aus dem Bette, rang mit dem Manne und suchte ihm das Mordinstrument zu entwenden. Gampel jedoch schlugerte sie mit der einen Waffenhälfte eigenen Kraft von sich, und während die Frau in höchster Verzweiflung zum Fenster lief und um Hilfe schrie, trachtete der Schuß und Gampel stürzte mit zerhacktem Schädel zu Boden. Man kann sich das Entsetzen und die Verzweiflung des armen Weibes denken.

Zwei Wilde.

(Fortsetzung.)

Verwundert blickte sie ihm nach, doch sie konnte ihm nicht lange folgen. Einige ältere Herren redeten sie an, denen sie ihre Aufmerksamkeit zuwenden mußte.

Hans steuerte geradewegs auf Herrn von Halling zu, der am Fenster sitzend Elida beobachtete. Nach freundschaftlichem Gruß sagte er: „Verzeihen Sie, lieber Halling, wenn ich gleich mit einer großen Bitte komme! Sie sind mit Fräulein von Buchau zum ersten Walzer engagirt, geben Sie mir Ihr Recht!“

„Liegt Ihnen viel daran?“ fragte der Offizier verwirrt.

„Sehr viel!“ sagte Hans erröthend.

„Ich thue es ungern“, erwiderte Halling, gezwungen lächelnd, „wenn die Dame aber einverstanden ist, muß ich schon weichen!“

„Ich nehme jede Verantwortung auf mich!“ rief Hans davoneilend.

Die Musik spielte die Aufforderung. Triumph in Blick und Miene trat Hans zu Elida. Das Mädchen sah ihn befremdet an und trat zurück.

„Halling hat mir den Tanz abgetreten“, sagte er mit strahlendem Vergnügen. „Darf ich?“

Alle Dämonen des Stolzes regten sich mächtig in ihrer Seele. „Herr von Halling ist sehr gutig, so über mich zu disponiren!“ sagte sie mit eifriger Zune. „Ich bin mit ihm engagirt und nicht mit Ihnen!“

„Elida!“ bat er leise und innig. „Weigern Sie sich nicht, ich muß den Ball eröffnen! Kommen Sie!“

„Ich tanze nicht mit Ihnen!“ sagte sie mit finsterner Trop.

Die wilde Gluth des Jornes loderte in seinem Antlitze auf, sie erschrad vor dem Sturm, den sie beschworen. „Weib!“ riefste er fassungslos. „Mache mich nicht rasend! Bei dem allmächtigen Gott, wenn Sie nicht mit mir tanzen, werse ich mich vor Aller Augen zu Ihren Füßen!“

Sie bebtte bis in die innerste Seele vor der Ausführung dieser Drohung. Eine Thräne gekränkter Stolz zerdrückte nahm sie seinen Arm, und noch im letzten Moment trafen sie an die Spitze der Tangenben. Sie küßte ihm den Hals und schloß das Herz, eine seltsame Betäubung kam über sie, wie sie so mit ihm dahin flog, doch ihr Stolz war zu tief gekränkt, um schon zu vergeben!

„Sie haben mich durch eine Drohung bezwungen, die wenig mehr als ehelos war“, sagte sie mit zuckender Lippe, als sie inne hielten um auszuweichen.

„Ich weiß nicht, ob Sie das für das rechte Mittel halten, unsere kaum erkundene Freundschaft zu befestigen! Jedenfalls bin ich anderer Meinung.“

„Ich kann nicht klug aus Ihnen werden, Elida!“ sagte er treuherrig. „Ich bin heftig und war außer mir!“ „Verzeihen Sie mir!“

„Ganz und gar nicht!“ sagte sie heftig. „Ueberhaupt weiß ich nicht, Herr von Braunnegg, mit welchem Recht Sie meinen Vornamen gebrauchen! Für Sie, sollte ich denken, wäre ich Fräulein von Buchau!“

Der Jüngling schweig. Als der Tanz von Neuem begann, fühlte sie seinen Arm leise zittern,

und die Empfindung durchrieselte sie mit seltsamem Schauer.

Unterdessen lehnte Herr von Halling immer noch in seiner Fernernähe, er hätte doch seine Tänzerin mehr bekommen und so sah er dem Treiben gedankenvoll zu. Es ist nicht zu leugnen, daß sich der junge Mann in diesem Augenblicke etwas albern vorkam, die für seinen Sterblichen angenehm, für einen Lieutenant ganz besonders unerträglich ist. Anfangs zwar war alles nach Wunsch gegangen. Er hatte Hertha um den Cotillon gebeten, und da diese Elida's Tanzkarte verwalte, ihr zum ersten Walzer notirt. Im Cotillon wollte er sich dann das Bouquet bringen, sich in den Pausen mit ihr beschäftigen und sie schließlich zu Tisch zu führen. Klopfe er dann bei Hertha noch vorsichtig an (es ist immer zweckmäßig, sich Freundinnen warm zu halten!) so war es genug für das zweite Mal, ein fluger Weineur unterliefert er sein Terrain! Während dieser Verrechnung war die strahlende Gestalt eingetreten, und in dem Augenblicke, als jene rasche, herrliche Begrüßung statt fand, war Herrn von Halling's Lustschloß mit einem jähen Schlag zusammengebrochen. Auch das bewundernde Gemurmel der Gesellschaft, als das herrliche Paar in der ersten freudigen Selbstvergessenheit Hand in Hand stand, drang an seine Ohren.

Noch ganz bestürzt hatte er Hans sein Recht abgetreten, da er in jenem Augenblick sein Spiel verloren gab. Doch schienen ihm die Gänge gleich darauf gar nicht so ungünstig. Sie trat zurück und sah den jungen Mann leidend an, das war viel! Dann tanzte sie doch, aber mit Widerstreben, der Schluß lag so nahe, daß ihn jedes Kind ziehen mußte, sie hätte lieber mit ihm getanz!.

Herr von Halling raffte die verstreuten Karten seines Lustschlosses zusammen, doch ein bewundernder Blick Hartmanns machte ihn bismal jäugig. Derselbe schien mit Hertha auf seinen grünen Zweig zu kommen, sein Auge hing an Elida. Sollte dieser erste Walzer nie aufhören! Doch Hans trat vor und machte das Zeichen, die Musik schweig, die Paare traten auseinander. Jetzt oder nie! Doch während er sich Elida nähern wollte, trat der Hausherr zu ihr und führte sie fort, ärgertlich trat er zu einer Gruppe junger Mädchen, die er aus der Stadt kannte und bei denen sein Erscheinen viel Gelächter und Geflach hervorrief.

Während des ganzen Tanzes hatte sich Hartmann vergebens bemüht, ein verständiges Wort mit Hertha zu sprechen. Unglücklicher Weise hatte er die Unterhaltung mit einer Bemerkung über Elida's Schönheit und einfach köstliche Toilette begonnen und bemerkt, wie ihm dieser so unheimbare Perlenjuchmud das verhärmte Gastmahl der Kleopatra in Erinnerung gebracht habe. Und Hertha, den schweren Blick zu dem schönen Mädchen erhoben, mußte die Bewunderung theilen. Gedrückt und trübe wie sie war, wollte und konnte sie sich nicht in die Ballkimmung finden und gab nur kurze und zerstreute Antworten. Hartmann betradete die Geliebte mit bekümmerten Blicken, Launen waren ihm etwas Unenträgliches! Um der ungemüthlichen Unterhaltung ein Ende zu machen, stürzte er sich kühn in die Wogen des Tanzes und bestand sein Probestück mit Ehren. „Er kann nur noch über sie reden!“ dachte Hertha traurig. „Wenn er sich doch heute erklären wollte, dann hätte ich wenigstens Ruhe!“

„Unglückstind!“ jagte der Hausherr, eilig auf Elida zukommend. „Was haben Sie gethan!“

„Ich!“ sagte sie erschrocken. „Was denn?“

„Sie haben keine einzige alte Dame begrüßt!“ jagte er strafend.

„Welch' entseßliches Verbrechen!“ lachte sie übermüthig. „Kommen Sie mit mir, Herr von Braunnegg, und schämen Sie meine Augen! Es wäre doch schade, wenn sie mir ausgetraut würden!“

Der Hausherr bot ihr ritterlich den Arm. „Nehmen Sie sich zusammen, Sie werden es büßen müssen!“ flüsterte er.

Elida verneigte sich tief vor einer alternden Geheimrätin, deren unschöne Tochter in einer Masse bunter Bänder und Blumen prangte. „Ich muß sehr um Verzeihung bitten, gnädige Frau, mich jetzt erst nach Ihrem Befinden zu erkundigen, allein ich hatte mich etwas verpatet —“

„Bei der ausgefallenen Eleganz Ihrer Toilette nur natürlich!“ sagte die Dame, einen giftigen Blick auf Elida's einfaches Kleid werfend.

„Bemühen Sie sich nicht, liebes Fräulein!“ jagte

eine hagere Confistorialrathin. „Jugend hält zur Jugend! Zu meiner Zeit wurden junge Mädchen freilich anders erzogen! Du lieber Gott! wie hätte mich meine selige Mutter angesehen —“
(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: Oskar Dpiz.

Kirchliche Nachrichten.

Am 2. Abendsonntage, (den 8. December) predigen in hiesiger evangel. Kirche:

Vorm.: A. Poln. Pastor Janbada.
B. Pastor Schwarz.
Nachm.: Prediger Dobischall.
Amtsworte des deutschen Pastors.

Geboren. Den 20. Nov. dem Hohen. Carl Wieczorte zu Hohen-Willau e. T.; den 26. dem Wirtsh. - Inspektor Heinrich zu Kietzen e. T., beßgl. dem Cmo. Erdmann Marle zu Grawschütz e. T.; den 28. dem Stellenb. Gott. Hermann zu Neu-Machwitz, T. beßgl. dem Schneiderm. Carl Ritter h. e. T.; den 29. dem Wäblend. Ernst Kionke h. e. T.; den 1. Decbr. dem Stellmachern. Wih. Stellmach

zu Willau e. T.; den 3. dem Lohnarb. Carl Bobek i. d. b. W. e. T.
Gestorben. Den 28. Novbr. der Freigutbes. Auszügl. Christ. Bresler zu Willau, 76 J. 4 M. 21 T.; den 2. Dec. Maria Kozit, T. des Bauergutbes. Thomas Kozit zu Simeiwitz, 2 J. 20 T.; den 4. Maria Brife, T. des Hofm. Andreas Brife in Bismuth, 4 J. 2 M., beßgl. Carl Joh. einz. S. des Freireißenbes. Wih. Herbe zu Willau, 7 J. 2 M. 25 T., beßgl. Jul. Heine. Herrn., einz. S. des Kaufm. Carl Zyska h. e. T.; den 5. der Bettler Carl Koenig, geb. aus Diernberg, 42 J. 7 M. 8 T., (nach im hies. Kreis. Krankenhaus). Das evang. Pfarramt.

Vacante Polizei-Sergeantenstelle!

Die Stelle eines Polizeisergeanten hierseits mit einem jährlichen Gehalte von 180 Thlr. und 30 Thlr. Miethsentschädigung soll vom 1. Januar 1873 ab besetzt werden. Civilversorgungsberechtigte Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse und eines selbstgeschriebenen kurzen Lebenslaufes bis zum 20. d. M. bei uns melden.

Namslau, den 2. December 1872.

Der Magistrat.

Gefunden

wurde ein Leinwandbeutel mit Geld. Der Verlierer kann sich zur Empfangnahme auf dem Polizeiamt melden.

Namslau, den 6. December 1872.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Vom 1. Januar 1873 ab werden bei sämtlichen Reichs-Postanstalten Postkarten zum Verkauf gestellt, welche gleich mit dem Francostempel von $\frac{1}{2}$ Groschen bz. 2 Kreuzern bedruckt sind, so daß es des Aufklebens der Freimarke nicht erst bedarf.

Diese gestempelten Postkarten werden ohne Aufschlag zum Nennwerthe an das Publicum abgelassen. Daneben wird der Verkauf von Postkarten der jetzt gebräuchlichen Art, welche nicht gestempelt und auch nicht mit Freimarken besetzt sind, ferner der Postkarten mit bezahlter Rückantwort unter den bisherigen Bedingungen fortgesetzt werden.

Kaiserliches General-Postamt.
Strehlau.

Auction.

Sonnabend, den 14. Dezember d. J., Vorm. von 10 Uhr ab, werde ich im Auctions-Local des Königl. Kreisgerichts hierseits

verschiedene Mobilien

gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Namslau, den 6. Dezember 1872.

Der gerichtliche Auctions-Commissar.
Böhm.

Allen Denen, die unserem geliebten unvergesslichen Kinde Julius die letzte Ehre erwiesen und ihm das Geleit zur letzten Ruhestätte gegeben haben, sagen wir unseren herzlichsten Dank, der Himmel möge Jeden vor derartigen Schicksalsschlägen bewahren.
Namslau, den 6. December 1872.
K. Szyzka und Frau.

Dringende Bitte!

Der heftige Orkan, welcher am 13. und 14. d. M. so schweres Unglück am Distertrande angerichtet, hat auch meinen Schwager, den Gutsbesitzer Reding zu Müggendorf auf der Insel Jünger, am all seine Habe gebracht. Alle Saaten sind vernichtet, das ganze Gut Fuß hoch verlandet, sämtliche Schafe und Schweine sowie 6 Stück Ochsen, 7 Stück Pferde und vieles Flügelveil sind ein Raub der Alles vernichtenden Wellen geworden, eben so fast alle Gebäude. Es trifft p. Reding um so schwerer, da innerhalb 7 Jahre ihm nimmehr die See das Dritte mal die Dämme durchrissen, jetzt aber aller Hilfsmittel beraubt hat.

Kummervoll sieht er mit seiner Frau und 5 Kindern, sowie seinen gänzlich verarmten Arbeitern dem nahenden Winter entgegen, denn es fehlt Alles zur Lebensnahrung und Nothdurft.

Mit inniger Bitte wende ich mich an Alle meine Gönner und Freunde, so wie an alle mildthätigen Landwirthe Schlesens, mir ein Scherlein zur Unterstützung des durch so fürchterliches Naturereignis verarmten Jagdenossen zu senden. Gott der Herr wird auch die kleinste Gabe segnen und Viele, Groß und Klein, werden im täglichen Gebet zum Almächtigen auch die gütigen Geber einschließen!

Oppeln, den 27. November 1872.

P. Arndt, landwirthschaftlicher Wanderlehrer. Der Unterschreibe erlaubt sich, die vorstehende Bitte des Herrn Arndt zur öffentlichen Kenntniss zu bringen und bittet die Herren Langaner in Deutsch-Mardwin und Lipinsky in Streblitz, sich der Sammlung und Weiterbeförderung von Liebesgaben freundlichst unterziehen zu wollen.

J. Kalkbrenner.

Oeffentliche Bitte.

Eine Lehrerinne von auswärts, die sich nach Inhabt ihrer Zuhörerschaft mit fünf Kindern in der drückendsten Noth befindet, bittet herzlich um Milderung ihrer unglücklichen Lage. Da ihre Angaben durch mündliche Nachfragen Bestätigung gefunden haben, so wagen es die Unterzeichneten, für sie öffentlich um Hilfe zu bitten, da sie allein nicht im Stande sind, die so dringend erbetene Unterstützung zu gewähren.

Auch die kleinste Gabe wird dankend angenommen und seiner Zeit in diesem Blatte Rechnung gelegt werden.

Namslau, den 29. November 1872.

J. Kalkbrenner. Schade. Lobbe. Dobischall.

Mit ergebenstem Danke empfangen wir ferner: Von Frau K. 1 fl., von Herrn B. v. h. 17 fl. 6 pf., von den Herren S. und A. 10 fl., von Frau Kaufmann Häpfig 10 fl., von Herrn S. B. 20 fl., von Fräulein Krause — Altstätt 20 fl.

Rechtslozi-Vereins-Angelegenheit.

Für definitive Gründung eines Rechtslozi-Zweigs-Vereins findet

Freitag, den 27. Dezember c. Vormittags 11 Uhr, im Richter'schen Local zu Sönnigern eine Versammlung statt, zu welcher wir alle Kollegen der Diöcese Namslau-Brieg hierdurch ergebenst einladen. Die am 28. August erwählten interimistischen Vorstands-Mitglieder (Heiler, Benzth, Wulle, Gottschalk) werden freundlichst ersucht, für das Bekanntwerden dieser Einladung, durch welche wir auch die in No. 21 der schles. Schulzeitung an uns gerichtete so wohlgemeinte Anfrage beantworten, möglichst Sorge zu tragen.

Namslau, den 6. December 1872.

W. Renner. J. Kalkbrenner.

Attest. Das Glöckner'sche Heil- und Angelpflaster kann ich Jedem, der an Gicht oder Reizen leidet, als ein ganz vorzügliches Mittel empfehlen. Durch Erläuterung habe ich lange Jahre an Reizen gelitten, meine Füße waren mir ganz krumm gezogen, was ich alles gebraucht, ich nicht zu beschreiben, mein Leiden wurde erst dann gehoben, wie ich das Glöckner'sche Pflaster brauchte. Ich legte dasselbe auf Leinwand gestrichen auf meine Füße und wechselte mit dem Verband alle zwei Tage; meine Schmerzen vergingen in wenigen Tagen, nach und nach dehnten sich meine Sehnen aus; jetzt brauche ich das Pflaster 3 Wochen und danke nur demselben meine Gesundheit.

Emil Richter. Chemnitz, Färberstraße. Zu beziehen a. Schachtel 3 und 5 Sgr. in der k. priv. Apotheke zu Namslau.

Wall- und Haselnüsse,

gebäckene und gegossene Pflaumen, geschältes und ungeschältes Backobst, alle Sorten frische Süßfrüchte, eingelegte Gemüse, Früchte u. Fruchtsäfte, nebst der größten Auswahl der feinsten frischen Chokolade

empfehl

H. Steinitz.

Empfehlenswerthe Jugendschriften aus dem Verlage Eduard Trewendt in Breslau.

Für das Weihnachtsest 1872 sind neu erschienen und in **W. Star's** Buchhandlung in Namslau vorrätig:

Für erwachsene Mädchen:

Gefunden. Eine Erzählung von Hedwig Prohl. Mit einem Titelbild von Louise Dahlheim. 8. Sehr eleg. gebd. Preis 1/4 flr.

Elisabeth. Fortsetzung der petite mere. Tagebuchblätter in Briefen von Bertha Kithes. Mit zwei Bildern von Louise Dahlheim. 8. Eleg. gebd. Preis 1/4 flr.

Für Kinder von 9 bis 12 Jahren: „Aus fremder, frohlicher Kinderwelt.“ Erzählungen von Marie Osten (Emilie Eyler). Mit sechs bunten Illustrationen von Louise Dahlheim. Zweite Aufl. 8. Eleg. geb. Preis 1 flr.

Diese, sowie die bisher in demselben Verlage erschienenen Jugendschriften zeichnen sich nicht nur durch ihren inneren, durchweg sittlichen und belehrenden Gehalt, sondern auch durch ihre bekannte gediegene Ausstattung vortheilhafte aus und können Eltern und Erziehern zur Durchsicht und Prüfung bestens empfohlen werden.

!!! Spottbillig!!!

== Sagen, Karpfen und Karpfchen == bei **Sabisch.**

Ein wenig gebrauchtes Mahagoni-Piano wird zu kaufen gesucht. Näh. in der Exped. d. Bl.

Ein starker Arbeitswagen, neu, ist zu verkaufen.

M. Sittenfeld.

Die feinsten franzöf. Liqueure, ächter Berliner Wiska, sein alter Cognac, ganz alter Franzbranntwein, ächten Arac de Goa, dto. Jamaica, alten süßen und herben Ungar-, Roth-, Rhein- und Moselwein, sowie Maitraut, Bischof- und Cardinal-Offenz

empfehl

H. Steinig.

Hierzu eine Beilage.

Allerneueste Glücks-Offerte.

Blick u. Segen bei Cohn.

Große vom Staate Hamburg garantierte Geld-Lotterie von über 2 Millionen 161,300 Thaler.

Diese vortheilhafte Geld-Lotterie ist diesmal wiederum durch Gewinne ganz bedeutend vermehrt; sie enthält nur 69,000 Loose, und werden in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen folgende Gewinne sicher gewonnen, nämlich: 1 Gewinn eventuell 100,000 Thaler, speciell Thlr. 60,000, 40,000, 30,000, 16,000, 12,000, 10,000, 8,000, 3mal 6000, 5mal 4500, 1mal 4400, 12mal 4000, 11mal 3200, 10mal 2400, 32mal 2000, 5mal 1600, 64mal 1200, 122mal 800, 6mal 600, 3mal 450, 256mal 400, 306mal 200, 6mal 120, 402mal 80, 16,408mal 44, 40, 18,340mal 20, 8, 6, 4 8 2 Thaler.

Die Gewinn-Ziehung der ersten Abtheilung ist amtlich auf den

18. und 19. December d. J.

festgesetzt. Es kostet hierzu das ganze Original-Loos nur 2 Thlr. das halbe do. nur 1 Thlr. das viertel do. nur 15 Sar. und sende ich diese Original-Lose mit Regirungsmappen (nicht von den verbotenen Promessen oder Privat-Lotterien) gegen frankirte Einzahlung des Betrages, oder gegen Vorweisung, selbst nach den entferntesten Gegenden den geehrten Auftraggebern sofort zu.

Die amtliche Ziehungsliste und die Versendung der Gewinnelder erfolgt sofort nach der Ziehung an jeden der Betheiligten prompt und verschwiegen.

Mein Geschäft ist bekanntlich das älteste und Allergütlichste, indem bei mir Betheiligten schon die größten Hauptgewinne von Thaler 100,000, 60,000, 50,000, oftmals 40,000, 30,000, sehr häufig 12,000 Thaler, 10,000 Thaler etc. etc., und jüngst in den im Monat November d. J. stattgehabten Ziehungen die Gesamt-Summe von über 100,000 Thaler laut amtlichen Gewinnlisten bei mir gewonnen haben. Jede Bestellung auf diese Original-Lose kann man ebenso auf eine Postzeichnungsfart machen.

Laz. Sams. Cohn

in Hamburg.

Haupt-Comptoir, Bank- und Wechselgeschäft.

An Alice.

Der Himmel wohnt in Deinem Augenpaare, Du Holdeste von Allen, die ich sah; Schau' ich in's Auge Dir, das tiefe, klare, Bin ich, wie nie, dem Paradiese nah'.

Die Sterne, die in Deinem Antlitz schimmern, Bekrönen mir das Herz mit süßer Wacht, Sie helfen mir ein freundlich Eden zimmern In meines Lebens tiefer, dunkler Nacht.

O selig, wenn's im Lauf der Zeit beschieden: Zu können sich an Deinem Augenpaar; Wer sich erringt das höchste Glück hienieden, Mit Dir, Du Himmliche, einst am Altar.

Syrophant

hieß bei den Griechen und fand klingende Belohnung, Wer ein Gewerbe daraus machte, durch verkleumdliche Denunziationen Schuldlos zu schädigen.

Ein Hundsfott ist, Wer, „durch den übergroßen Einfluß des zeitigen Pfarrers auf die Frauwelt“ beunruhigt, den konfessionellen Frieden, wie er in Namslau und Umgegend bisher bestanden, à la Syrophanten zu stören nicht aufhört.

Dr. Smolka.

Klein-Wiltau verkauft gute Kocherbsen, sowie fünf Stück gut erhaltene Schafrauten.

Klinik für Kinderkrankheiten.

Dr. Buschner, Breslau, Danzigsstr. 71. Auswärtigen wird brieflich Rath erteilt.

Dominum Dammig sucht zum 1. Januar 1873 einen verheiratheten Kuchmann und einen Logngärtner.

Erbarnt euch der Armen!

Der evangel. Frauen- und Jungfrauen-Verein will auch in diesem Jahre für eine Anzahl armer Schulkinder und alter Personen eine Weihnachtsgeschenke veranstalten und wagt deshalb, alle Menschenfreunde in Stadt und Land, die ein mitleidiges Herz und eine offene Hand haben, um Zuwendung kleiner Geschenke in Geld oder Naturalien ganz ergeben zu bitten.

Zur Empfangnahme ist die unterzeichnete Vorsteherin stets bereit.

Namslau, den 4. December 1872.

Ch. v. Rosenbergs.

Seit 20 Jahren und tausendfach bewährt, werden die

Waldwoll-Fabricate und Präparate

aus der renommirten Lairitz'schen Fabrik zu Remda in Thüringen allen an Gicht, Rheumatismus etc. Leidenden hierdurch wiederholt und angelegentlich als die sichersten

Schutz- und Hilfsmittel

empfohlen.

Der Alleinverkauf für Namslau befindet sich bei E. Gerlach, Klosterstrasse.

Weihnachts-Ausstellung.

Mein mit allen Neuheiten reichhaltig ausgestattetes Lager von

Photographie-Albums,

Photographie-Rahmen,

Schreibmappen,

Schreibpulten,

Post- und Stammbüchern,

Papeterien,

Taschen-, Zahn- und Haarbürsten,

Kämmen,

Portemonnaies,

Cigarren-Etuis,

Briefstaschen,

Notizbüchern,

Geldtaschen,

Stereoscopen-Apparaten,

dergl. Bildern,

Spielem,

Abziehbildern,

Seidentaschen,

eleganten Pefschaffen, seinen Brief- und Siegellaken, ledernen Büchertaschen, desgl. mit Plüsch, Lederzeugen, Lesegeräten, Modellir-Cartons, Ankleide-Figuren, Federkästchen und Linealen, Etuis mit Bleistiften, farbigen Gelfkreide-Stiften und Pastellstiften, Schreibzeugen, Parfümieren, Parfümerie-Kästchen, echtem Eau de Cologne, Attractionen, Garderoben- und Sandtuchhalter, Wäschezeichnen-Apparaten, sowie sämtlichen Schreibmaterialien etc.

und Hinterspielwaren in größter Auswahl

empfehle ich einer gütigen Beachtung.

Stickerien werden nach den neuesten Façons und zu den billigsten Preisen garnirt.

Gleichzeitig mache ich auf meinen Papier-Präge-Apparat aufmerksam.

Ad. Toebe.

Die Spener'sche Zeitung in Berlin eröffnete mit dem 1. October ein neues Abonnement. Der vierteljährliche Abonnementpreis beträgt für Berlin 2 Thlr. 7/8 Sgr., für das Deutsche Reich und Oesterreich (mit Einschluß des Postos und der Steuer) 3 Thlr. — Die Zeitung erscheint unter der Chef-Redaction des Dr. Wehrenpennig in täglich 2 Ausgaben. Die Zeitung ist im Laufe des letzten Quartals sowohl in ihrer äußeren Ausstattung, wie in ihren politischen, literarischen und den Handel betreffenden Mittheilungen derartiger bereichert worden, daß alle Anforderungen sich befriedigt finden werden, welche das Publicum an ein in Berlin erscheinendes Blatt zu stellen berechtigt ist. Die politische Haltung des Blattes wird eine nationale und freisinnige sein. Dem Geschäftspublicum empfiehlt sie sich durch die Sorgfalt, mit der die wirtschaftlichen Interessen, der Handelsverkehr, die Landwirtschaft u. s. w. behandelt werden. Für die geistige Anregung der Leser und für die Unterhaltung wird durch wissenschaftliche Beiträge und durch ein Feuilleton gesorgt.

Bestellungen auf die Zeitung nehmen alle in- und ausländischen Postämter an; in Berlin die Zeitungs-Spediteure und die Expedition, Zimmerstraße 94.

Ungarische und französische

Wallnüsse

empfangt und empfiehlt billigst

die Handlung

Moritz Stolle.

Ein Laden nebst Zubehör ist vom 1. April 1873 zu vermieten.

Eine Wohnung nebst Beigelaß ist vom 1. Januar 1873 ab zu vermieten bei

L. Kuhn.

Ein Duzend Mahagoni-Wiener-Stühle, ganz massiv, auch ein Kirschbaum-Schreibsecretair, gut und sauber gearbeitet, sind zu verkaufen bei

A. Knopp, Tischler, im alten Schützenhause.

Montag, den 9. d. M., findet im hiesigen Forstreviere weder Bau-, noch Brennholz-Verkauf statt.

Sterzendorf, den 4. Decbr. 1872.

Die Forst-Verwaltung.

Prämirt
1867 in Paris.

Weißer Brust-Syrup von **G. A. W. Mayer**

Keine Medicin. Keine Medicin.

Gegen Brust- in Breslau und Wien.

Laut
K. K. Patent vom
7. December 1858 Z. 130/645 durch
Schutzmarke vor Fälschung und Nachahmung gesichert.

Erprobtes Hausmittel.

Von vielen ärztlichen Autoritäten seit 17 Jahren empfohlen gegen veralteten Husten, andauernde Heiserkeit, Verschleimung, Reuchhusten, Katarre, Entzündung des Kehlkopfes und der Luftröhre, acuten und chronischen Brust- und Lungen-Katarre, Bluthusten, Blutspeien und Asthma. (Siehe Med. Dr. Rud. Weinbergers, prakt. Arzt in Wien, „Krankheiten der Athmungsorgane“.

Leipzig bei Gustav Brauns 1863.)

Nur allein acht zu haben: in Ramlau bei **S. Steinig**, in Reichthal bei **G. N. Marck**, in Carlsruhe bei **Seife**, Hofapotheker.

Meine Weihnachts-Ausstellung

hat bereits begonnen und bitte ich ein geehrtes Publicum, davon gefälligst Notiz nehmen zu wollen.

S. Block.

Eine große Parthie Rüsse

habe ich zu außerordentlich billigen Preisen gekauft und empfehle dieselben aufs Angelegentlichste.

S. Block.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle ich mein großes assortirtes Lager von gewöhnlichsten bis zu den feinsten

Jauerschen und Breslauer Pfefferkuchen,

in allen Sorten

Wachsstöcken und Wachszug, Confecturen, Christbaumzucker-

sachen und Christbaumlichtern einer gütigen Beachtung.

S. Steinig

neben der Post.

Unersetzbar bei Magenleiden.
An den Kgl. Hoflieferanten Hrn. Johann Hoff in Berlin.
Kreuzthau, Kr. Leobischitz. Von Ihrem vor-
trefflichen Magentract- Gesundheitsbier, welches
meiner Erfahrung nach bei Magenleiden stets
geholfen hat, wünsche ich gegen das Unter-
leiden meiner Frau Gebrauch zu machen
(folgt Bestellung). **Jakob Werner**, Schulze
und Ambauer. Werk. b. S. Steinig. Ramlau.

R. F. Daubitz'scher Magenbitter

fabricirt vom Apotheker
R. F. Daubitz in Berlin,
Charlottenstraße 19.
Niederlage hat Herr **S. Steinig** in Ramlau.

**Ein Arbeitsmann findet dauernde
Beschäftigung.** **C. Wafschke**,
Maschinenbau-Anstalt.

Ergebnisse Anzeige

den hiesigen und auswärtigen Herrschaften, daß
ich meinen

großen Salonwagen

am Goshof des Herrn Pichonka
aufgestellt habe. — Derselbe enthält **photo-
graphische Ansichten der Schlachten
und Gefechte der Deutschen gegen die
Franzosen**, sowie die **Totalansicht von
Paris** nebst den dortigen interessanten Palästen
und Kirchen in 44 Vorstellungen, in Verbindung
mit einer guten Präsen-Vertheilung. Jeder,
der das Cabinet besucht, erhält eine Karte zum
Ziehen und auf dieselbe ein Gratis-Präsent.

Entree à Person 2 Sgr. Kinder ohne Präsent
1 Sgr. — Um zahlreichen Besuch bittet

A. Wrantitzky,
Kunst-Cabinet-Besitzer.

Concert-Anzeige.

Das **2. Abonnement-Concert** findet
Sonntag, den 8. December c., im Saale
des **Grimmischen Hotels** statt.
Anfang 7 Uhr Abends. — Entree für Nicht-
abonementen 5 Sgr. à Person.

Um zahlreichen Besuch bittet

L. Barasch, Stadtmusikus.
Nach beendtem Concert: Tanztränzen.

Eisenbahnzüge.

In der Richtung nach Breslau.

	Ramlau.	Breslau.
1. Früh	Anf. 8 Uhr 25 Min.	(Oberbr. Daubel).
	Abf. 8 " 32 " . . .	Anf. 9 Uhr 45 Min.
2. Mittags	Anf. 1 " 35 " . . .	
	Abf. 1 " 42 " . . .	3 " 4 "
3. Abends	Anf. 8 " 23 " . . .	
	Abf. 8 " 30 " . . .	9 " 40 "
4. " " 6 " 12 " . . .		9 " 15 "

1 Personenzug, 2 u. 3 Pers.- u. gemischte Züge, 4 gem. Zug.

In der Richtung nach Deuthen.

	Ramlau.	Deuthen.
1. Früh	Anf. 7 Uhr 51 Min.	
	Abf. 7 " 58 " . . .	Anf. 10 Uhr 58 Min.
2. Mittags	Anf. 12 " 1 " . . .	
	Abf. 12 " 9 " . . .	3 " 40 "
3. Abends	Anf. 7 " 12 " . . .	
	Abf. 7 " 20 " . . .	10 " 35 "
4. " " 11 " 28 " . . .		

1, 2, 3 Personen- und gemischte Züge, 4 gemischter Zug.

Getreide-Markt-Preise der Stadt Ramlau vom 3. December 1872.

		Höcster.	Mittler.	Niedrigster.
		flr. sgr. pf.	flr. sgr. pf.	flr. sgr. pf.
Weizen	p. Neuschiff.	3 7	3 6	3 5
	p. 100 Kilogr.	8 19 2	8 17 10	8 16 5
Roggen	p. Neuschiff.	2 8	2 7	2 6
	p. 100 Kilogr.	6 9 5	6 7 2	6 6 11
Gerste	p. Neuschiff.	1 21	1 20	1 19
	p. 100 Kilogr.	5 29	5 1 6	4 29
Hafer	p. Neuschiff.	3 26	3 24 10	3 23 8
	p. 100 Kilogr.	6 20		
Erbsen	p. Neuschiff.	2 26		
Hen (pro Centner.)		6 10		
Erdh (pro Schuf)				

Druck und Verlag von Oskar Ditz in Ramlau.